Zeitschrift: Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft
Herausgeber: Wechselwirkung
Band: 2 (1980)
Heft: 4

Artikel: ich dien : der Weg der Ingenieurvereine ins Dritte Reich
Autor: Ludwig, Karl-Heinz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-652818

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Karl-Heinz Ludwig

ich dien

Der Weg der Ingenieurvereine ins Dritte Reich

In einem Beitrag zur Holocaust-Diskussion in den USA zeigt sich der Historiker Thomas P. Hughes überrascht, daß ein Blick in die Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure (VDI) von 1933 die verbreitete Vorstellung vom „ideologiefreien" Ingenieur als falsch erwiesen habe. Hughes bezieht sich zunächst auf das hier wiedergegebene Photo, „showing the new head of the organization in a Nazi uniform, on a podium draped with a swastika, in a hall festooned with Nazi banners, asking the assembled engineers to take up the soldier's creed, Ich dien' (I serve)".

Nun ist die Geschichte der Machtübernahme der Nationalsozialisten im VDI schon mehrmals dargestellt worden, so daß zumindest eine vordergründige Erklärung für den Vorsitzenden in Uniform und das Rednerpult mit dem Hakenkreuz leicht zu geben ist. Wichtiger und für das Verständnis einer spezifischen Bewußtseinslage in der Ingenieurberufsgruppe auch aufschlußreicher scheint der Rückgriff auf den alten englischen Wappenspruch „Ich dien'", an den einige Überlegungen geknüpft werden sollen.

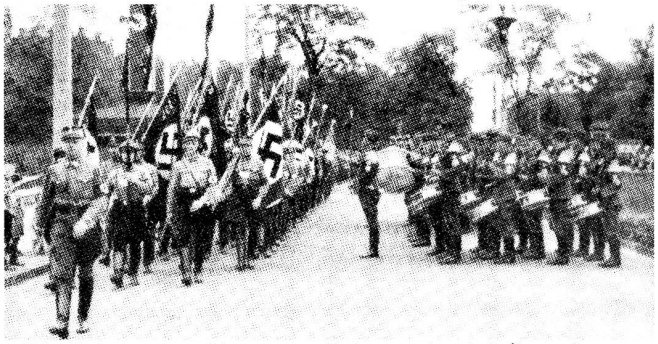
Um die schnelle Umfunktionierung der Arbeit des VDI auf außertechnische Zielsetzungen der neuen politischen Machthaber zu verstehen, muß beachtet werden, daß jene mitgliederstärkste deutsche Ingenieursvereinigung eine kämpferische Vertretung lohnabhängiger Interessen zwar verwarf, aber dennoch nicht etwa nur als „Standesorganisation" fungierte – eine noch heute gelegentlich vertretene Fehleinschätzung. Im Gegensatz beispielsweise zum Verband deutscher Diplom-Ingenieure, der seit 1909 ohne größeren Erfolg allein Hochschulabsolventen vertritt, nimmt der 1856 gegründete VDI grundsätzlich „Ingenieure" auf und greift ebenso wie andere technisch-wissenschaftliche Vereine über berufsständische Ziele weit hinaus. Vielleicht sogar in erster Linie wirken diese Organisationen als Wegbereiter der industriellen Verbreitung von Technik und einer staatsvertretenden Formierung derselben durch Regeln, Richtlinien und Normen. Diese Tatsache eines – wie auch immer zu bewertenden – gesellschaftlichen Engagements wurde 1933 von Bedeutung, als die Nationalsozialisten die technisch-wissenschaftlichen Vereine unter ihre Kontrolle zu bringen suchten.

Die Vorgänge im VDI sind nach den Arbeiten des Holländers Manning, Hortleders sowie der Studien des Autors allgemein bekannt: Als Führer eines – relativ mitgliedsschwachen – „Kampfbundes" nationalsozialistischer Architekten und Ingenieure versuchte Gottfried Feder vom linken Parteiflügel, im Frühjahr 1933 eine „Front der Technik" aller technischen Berufsgruppen aufzubauen und auch den Vorsitz im VDI zu erlangen. Demgegenüber sah der Vorstand des Vereins in der Verknüpfung mit einer reinen Parteiorganisation und in der drohenden „Gleichschaltung" die technisch-wissenschaftliche Arbeit gefährdet. Als wirksame Gegenmaßnahme versprachen in der innenpolitisch chaotischen Situation des Frühjahrs 1933, die allerorts durch mehr oder weniger gewaltsames Vorgehen nationalsozialistischer Führer und Unterführer gekennzeichnet war, allenfalls solche Beschwerden einen Erfolg, die auf allerhöchster parteipolitischer Ebene vorgebracht werden konnten. Über den jungen Ingenieur Heinrich Schult, der zur selben Zeit als ein, wie es hieß, „hundertprozentiger Parteigenosse" in die Berliner Geschäftsstelle des VDI eintreten und als politisches Zugeständnis wirken sollte, sowie über ein ehemaliges Vorstandsmitglied ließ sich tatsächlich ein Kontakt zu Otto Wagener herstellen. Wagener wiederum, zumindest partiell ein alter Kontrahent Feders in der Leitung der NSDAP, der im innerparteilichen Machtkampf seiner Ämter freilich noch früher enthoben werden sollte als jener, konnte bei Wilhelm Frick und Rudolf Heß zugunsten des VDI intervenieren. Als Gegenleistung wurde eine angemessene parteiliche Besetzung des neuen Vorstands verlangt.

Genau diese Bedingung stieß auf keinerlei nennenswerten Widerstand. Die Hälfte der Vorstandsmitglieder, darunter namhafte Industrielle, trat ohne weiteres zurück. Wenn die Akten nicht trügen, war es Hitler selbst, der anordnete, auf die bevorstehende Neubesetzung keinen besonderen Druck auszuüben, da es sich um eine „wissenschaftliche Führergruppe" handele und gleichgültig sei, wer gewählt würde. Dieses scheinbar parlamentarische Verhalten gab ein Stück der Hitlerschen Grundauffassung preis, wonach direkte Gegner des Nationalsozialismus eliminiert und alle diejenigen, die ihm abwartend und indifferent gegenüberstanden, einem politischen Umerziehungsprozeß unterworfen werden sollten. Bei der fraglichen Wahl im VDI, die im Mai 1933 erfolgte, entschied sich eine ganz überwiegende Mehrheit für den oben genannten Schult und gegen Feder. Kurioserweise dürfte die unterlegene Gruppe ihr Votum noch am ehesten „politisch" verstanden haben. Tatsächlich wurde der schon verbrauchte Politiker Feder durch den forschen Ingenieur Schult geschlagen, der dann kaum drei Wochen später das mit der Hakenkreuzfahne drapierte Rednerpult bestieg, um nach dem nationalsozialistischen „Führerprinzip" und ohne auf irgendwelchen offenen Widerspruch zu stoßen, *„das Bekenntnis der deutschen Ingenieure zur neuen Staatsführung"* zu bekräftigen. Mit der Entscheidung im VDI war genau einer jener „Siege" erfochten worden, mit dem – nach der trefflichen Formulierung des Engländers Mason – konservative Kräfte die bestehende gesellschaftliche Ordnung für den Nationalsozialismus retteten, indem sie sie zunächst vor den „populistischen" (parteilinken) Strömungen in ihm in Sicherheit brachten. Die vorherrschenden Parteiführer vermochten auf diese Weise auch jenen bürgerlichen Gruppen Handlungsfreiheit vorzugaukeln und sie zugleich zu binden, die in einer wirklichen Konfrontation der rassistischen und expansionistischen Verbrechenspolitik des Nationalsozialismus vielleicht frühzeitig auf die Spur gekommen und von ihr abgestoßen worden wären. Gerade sie freilich zeigten 1933 keine Niedergeschlagenheit über das Scheitern der Demokratie. Ihnen erschien in der Realität des Jahres 1933 eine Politik, die auf parlamentarische Formen verzichtete, schon wieder legitimiert, wenn sie sich nur des überkommenen Staatsapparates bediente. Der Soziologe Hortleder erwägt im Blick auf die Vorgänge im VDI die Alternative der Selbstauflösung. Dem Historiker, der darum bemüht sein muß, Geschichte nicht ex post zu schreiben, wird sie unrealistisch erscheinen. Was hätte sich 1933 da nicht alles selbst auflösen und – auch eine Konsequenz – Arbeitsplätze aufgeben müssen! Immerhin votierte in der letzten Reichstagswahl des Jahres 1932 noch ein Drittel der Wähler für Hitler; in den Studentenratswahlen an Universitäten übrigens stets relativ mehr als an Technischen Hochschulen. Nach den scheußlichen Höhepunkten und Kriegsgreueln der nationalso-

zialistischen Epoche in Deutschland stehen die politischen Fehler am Vorabend und am Anfang derselben wohl für jedermann außer Zweifel. Als Lehre für die Zukunft sollten sie wohl beherzigt werden. Auch der überlebende VDI-Direktor von 1933, der Ende jenes Jahres entnervt zurücktrat, um in Süddeutschland die Leitung eines Industriebetriebs zu übernehmen, bekannte nach dem 2. Weltkrieg, daß die Ingenieure getäuscht und *„menschlich um Jahrhunderte"* zurückgeworfen worden seien.

Andererseits wird man Hortleders Urteil zustimmen müssen, daß die Haltung des größten deutschen Ingenieurvereins gegenüber dem nationalsozialistischen Machtanspruch im Jahre 1933 *„durch eine Mischung aus naiver Hilflosigkeit, bedingungslosem Opportunismus im großen und partiellen Widerstand im Detail"* gekennzeichnet war. Entscheidend für die Ingenieure dürfte in diesem Zusammenhang der *„bedingungslose Opportunismus"* gewesen sein, der in der ausgegebenen Losung „Ich dien"" so besonders deutlich zum Ausdruck kam. Die *„naive Hilflosigkeit"* erfaßte demgegenüber auch andere, sogar primär politisch geschulte Gruppen, so daß es ungerecht wäre, technischer Intelligenz besondere Vorwürfe zu machen. Deren unpolitisches Selbstverständnis beschwört freilich immer wieder die Gefahr herauf, daß sie zum Spielball für andere

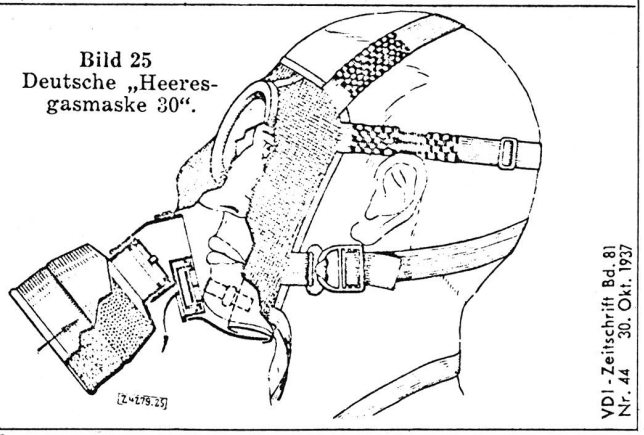


„Die Fahnen maschieren zur Feierstunde ein" (Ingenieurtage in Darmstadt, Juni 1936)

wird. Auch 1933 liefen die Ingenieure nicht wie Vertreter anderer Berufsgruppen in ganzen Scharen zu den Nationalsozialisten über, ebensowenig aber wurden sie zu erklärten Gegnern, am ehesten zu stillschweigenden Partizipanten. Woher aber rührte der Opportunismus? Um diese Frage einigermaßen ausreichend beantworten zu können, muß etwas weiter ausgeholt und das gesellschaftliche Bewußtsein der gesamten Ingenieurberufsgruppe ins Kalkül gezogen werden. Ziel ist dann nicht die Entschuldigung (ohnehin ein zu großes Wort), sondern das Verstehen, das in der Reflexion vielleicht zur Veränderung von Verhaltensweisen beizutragen vermag.

Es ist eine bekannte, oft referierte Tatsache, daß es mit dem Selbstbewußtsein der Technischen Intelligenz in Deutschland nicht zum besten bestellt ist. Gemeint ist damit nicht der einzelne Ingenieur – Größe und Mittelmaß zeigen sich hier wie überall –, sondern die Gesamtberufsgruppe wie sie besteht. Auch die Gründe sind offenbar: eine Unzahl von großen und kleinen Vereinen, Bünden und Verbänden müht sich um eine Organisation der Ingenieure. Die einzelnen Vereinigungen sind dann technisch-wissenschaftlich in der Regel Industriezweigen verbunden, berufsständisch und/oder gewerkschaftlich-arbeitnehmerbewußt und/oder am öffentlichen Dienst orientiert und nach Stellung, Funktion und Ausbildungsqualifikation ihrer Mitglieder mehr oder weniger differenziert. Schon im deutschen Kaiserreich, aber mehr noch in der offeneren Gesellschaft der Weimarer Republik fehlte den Ingenieuren nicht nur ein gesellschaftspolitisches Programm über die Anwendung der Technik, sondern schon ein allgemein akzeptiertes berufspolitisches Konzept.

W. Mielenz: Heeresgasmasken und Volksgasmasken



Unmittelbar vor 1933 stand die Ingenieurberufsgruppe unter besonderem Druck, da mit dem gesellschaftlichen Konsens über den unbeschränkten Einsatz der Technik auch die technische Arbeit fragwürdig geworden war. Über 6 Millionen gänzlich arbeitslose Menschen in Deutschland und darunter nicht wenig Ingenieure suggerierten ein „Ende der Technik". Inmitten einer zunehmend kontrovers geführten Diskussion um das Für und Wider weiteren technischen Fortschritts sah sich die Technische Intelligenz doppelt verunsichert. Den Studenten in Karlsruhe erschien die Situation grundsätzlich so ausweglos, daß sie großzügige Reagrarisierungspläne forderten. Auch das technische Schrifttum brachte in der Wirtschaftskrise mehr Aufsätze über den Sinn und die Möglichkeiten der Technik als jemals zuvor. Trotzdem machte sich keiner der Kultur- oder – wie jetzt fein unterschieden werden sollte – der Zivilisationskritiker die Mühe, einmal auf die Ingenieure selbst einzugehen, die sich um eine historische Funktionsbestimmung ihrer Arbeit bemühten, „die Bewegung gegen die Technik" auch wissenschaftlich zu analysieren suchten und der These vom Ende des technischen Zeitalters unter anderen das Argument entgegenzustellen, daß der Mensch im Vergleich mit der Natur erst einen kleinen Teil ihrer Vollkommenheit erreicht habe.

*„In dem Bemühen, einerseits der Kulturkritik gerecht zu werden und andererseits radikalen Maschinenstürmern vornehmlich völkischer Provenienz entgegenzutreten, nutzten die Ingenieure zwei unterschiedliche apologetische Möglichkeiten. Die erste macht die historisch entstandene Abhängigkeit der Technik von den Herrschaftsverhältnissen der Wirtschaft für die sozialen Mißstände verantwortlich, und die zweite stellte, unterstützt von der traditionellen Nationalökonomie, die Zustände als naturgegeben hin, verwies aber angesichts der großen Krise auf die gestiegene Verantwortung des Einzelmenschen. In der kritischen Selbstbesinnung mußten beide Deutungsversuche zu bitteren Einsichten führen. Stellungnahmen aus den frühen dreißiger Jahren bewiesen dann auch, daß sich immer mehr Ingenieure als abhängige Arbeitnehmer in Industrie und Staatsverwaltung von der Bestimmung und Mitbestimmung über den Einsatz der Technik ausgeschlossen und unter der bloßen Rentabilitätsmaxime der eigenen Arbeit entfremdet fühlten. Indem aber die soziale Misere und die akute Not auf eine fehlerhafte Anwendung der Technik zurückgeführt wurden, konnte einem politischen Programm, das für die Zukunft eine stärkere Berücksichtigung der Technischen Intelligenz und der ihr eigenen Arbeitsmethode versprach, leicht eine epochale Rolle zufallen."**

Mit diesem Zitag ergibt sich die Überleitung zur Losung „Ich dien", die Ende Mai 1933 während der „Ingenieurtage" ausgegeben wurde und alle weiteren Arbeiten bestimmen sollte.

* Zitat aus einer früheren Arbeit des Autors.

Band 78 Nr. 49
8. Dezember 1934 Aus der Ingenieurarbeit Zeitschrift des Vereines deutscher Ingenieure

Aus der Ingenieurarbeit

Die Fahnenmasten für den Reichsparteitag in Nürnberg

In der Luitpoldarena in Nürnberg sind für den diesjährigen Parteitag an Stelle des bisherigen hölzernen Fahnengerüstes vier Stahlmasten errichtet worden, die sowohl vom künstlerischen, als auch vom bau- und maschinentechnischen Standpunkt aus bemerkenswert sind.

Die vier Masten dienen zur Aufnahme von drei großen, das ganze Aufmarschfeld beherrschenden Hakenkreuzfahnen s. Abb. 2. Es sind glatte Stahlsäulen von 33 m Höhe über dem Boden mit rechteckigem Querschnitt, der sich von unten nach oben von etwa 2000 mm × 400 mm auf 650 mm × 400 mm verringert.

Abb. 2. Die Masten mit gehißten Fahnen. Von hinten gesehen.

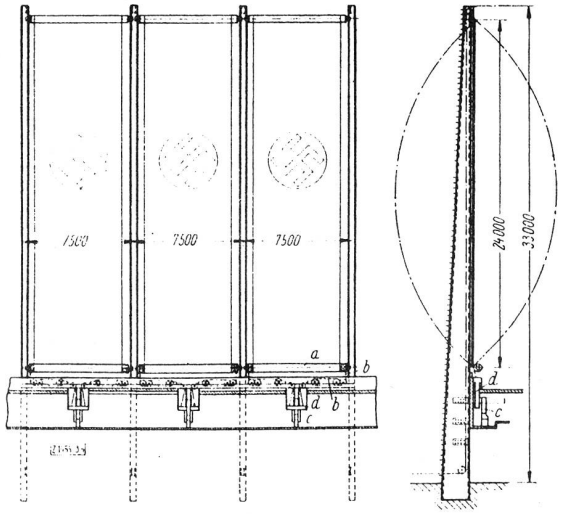


Abb. 4 und 5. Gesamtanordnung der Masten mit Wickelvorrichtung.
a Wickeltrommel für das Fahnentuch
b Seilzüge mit Kraftübertragung
c Windkessel
d Druckölzylinder

Vorbereitet worden war sie schon im Oktober 1932, als eine besondere Kundgebung des VDI einen *„starken Lebenswillen"* forderte, *„der kleinlichen Streit und niedrigen Eigennutz in einem machtvollen nationalen Gedankenüberwinden"* und *„das deutsche Volk wieder in die Höhe"* führen sollte. Das „Ich dien'" bedeutete daraufhin Verzicht auf eigenes politisches Denken und markierte den Wendepunkt in der Ziel-Unsicherheit technischer Arbeit. Das neue politische Regime stellte in den *„nationalen Aufbauprogrammen"*, die in den Massenmedien besonders hervorgehoben wurden, zahlreiche Aufgaben für Ingenieure. Schon vor Feders vergeblichem Sturmlauf auf die Bastion des VDI hatte die Führung jenes Vereins Glückwünsche und ein Gelöbnis der *„Mitarbeit am Wiederaufbau"* an Hitler gesandt. Am 1. Mai folgte ein *„Bekenntnis"*, in dem vom Stolz darüber gesprochen wurde, in der Front der von Hitler geschaffenen *„Aufbau-Armee"* kämpfen zu dürfen. Zugleich bekundete man *„den Willen zur Einordnung in die von großen Gesichtspunkten geleitete verantwortliche Arbeit"*, um sodann die in dem neugeschaffenen Feiertag symbolisierte „Einheit von Kopf- und Handarbeit" ausdrücklich zu begrüßen.

In der alltäglichen Vereinsarbeit wandte man sich nun bevorzugt folgenden Gebieten mit außertechnischen Zielsetzungen zu: der Arbeitsbeschaffung, der Verbreiterung der Rohstoffgrundlagen, der Siedlung auf dem Lande, der staatsbürgerlichen Schulung durch Arbeitsdienst und nicht zuletzt der Stärkung der Wehrkraft. Die schnelle Übernahme aller dieser Aufträge, die jeweils einzeln, aber auch insgesamt in einem politischen Kontext standen und partiell übrigens wirtschaftlich umstritten waren, beweist die leichte Verführbarkeit technischen Denkens. Man vermeinte „sachliche Arbeit" zu leisten, unterstellte sich aber wie selbstverständlich den Zielen und Wertbezügen der neuen Politik. Ebenso fahrlässig wie willfährig wurde dann auch das Gesetz über das Berufsbeamtentum mit dem berüchtigten Arierparagraphen auf alle Mitwirkenden an der technisch-wissenschaftlichen Vereinsarbeit ausgedehnt. Obwohl der oben zitierte Amerikaner Hughes typischerweise keinen grundsätzlichen Antisemitismus in der Ingenieurberufsgruppe selbst erkennt – die verhängnisvolle Lehre vom technischen *„Schöpfertum der Rasse"* formulierten tatsächlich andere –, war doch Fuß gefaßt auf einem Weg, der in Deutschland zwölf Jahre lang zur Negierung von Menschenrechten und in zunehmendem Maße zu vorher unvorstellbaren Verbrechen führen sollte. Unter der politischen Kontrolle, der alle nach dem „Führerprinzip" organisierten Ingenieure in den folgenden Jahren des Dritten Reiches unterworfen wurden, bot sich für eine Abkehr von diesem Wege keine Chance mehr, es sei denn unter Verzicht auf die eigene Existenz. Die geschichtliche Lehre aus den Erfahrungen der nationalsozialistischen Machtübernahme erweist einmal mehr die Notwendigkeit, technisches Denken so zu erweitern und zu ergänzen, daß es auch befähigt ist, die eigene Dienstbarkeit kritisch zu reflektieren und die hochwichtige gesellschaftliche Verantwortung des Ingenieurs auf demokratische Weise wahrzunehmen.

Literatur

Manning, A.F.: De vereniging van duitse ingenieurs en het nationaalsocialisme. In: Voor Rogier. Opstellenbundel aangeboden aan L.J. Rogier. Hilversum, Antwerpen 1964, S. 263–283; in deutscher Übersetzung auch in: Acta Historiae Neerlandica. II, 1967, S. 163–187.

Hortleder, Gerd: Das Gesellschaftsbild des Ingenieurs. Zum politischen Verhalten der Technischen Intelligenz in Deutschland (edition suhrkamp 394). Frankfurt am Main, mehrere Aufl. seit 1970.

Ludwig, Karl-Heinz: Technik und Ingenieure im Dritten Reich. Düsseldorf 1974 (als Taschenbuch Kronberg/Ts., Düsseldorf 1979).

Der noch ungedruckte Beitrag von Hughes, Thomas P.: Ideology for Engineers, soll in deutscher Übersetzung in Bd. 47 (1980) der Zeitschrift TECHNIKGESCHICHTE erscheinen!

BERLIN
13. Juli 1944

Nr. 13/14
24. Jahrgang

Schickt die RDT ins Feld!

Rundschau Deutscher Technik

Wochenzeitung des Nationalsozialistischen Bundes Deutscher Technik

Herausgegeben vom NS.-Bund Deutscher Technik
Bezugsbedingungen: Die Rundschau Deutscher Technik erscheint z. Z. 12mal jährlich, jeweils in der Mitte des Monats. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung, Postanstalt und vom Verlag. Bezugspreis vierteljährl. 2.25 RM. Doppelnummer 0.70 RM zuzügl. 15 Pfg. Postgeld

NSBDT

Verlag: Verlag der Deutschen Technik G. m. b. H., München
Kommissionsverlag: VDI-Verlag G. m. b. H., Berlin NW 7
Dorotheenstraße 40, Ingenieurhaus. Anruf: Sammelnummer 11 61 71.
Drahtanschrift: Ingenieurverlag, Berlin. Postscheck: Berlin 102 373.
Bankkonten: Dresdner Bank, Depositenkasse 65, Berlin SW 19, Spittelmarkt; Deutsche Bank, Depositenkasse A, Berlin W 8, Mauerstraße

Industrie-Verdunklung

Großanlagen

DRP. DRGM.

Vertrieb nach § 8 RLG. genehmigt

Fordern Sie Prospekt oder Vertreterbesuch!

Dipl.-Ing. Hans Becker

Ges. für Luftschutzanlagen K. G.

Berlin

Einer von uns

Direktor Dr.-Ing. E. h. William Werner
Bild NSKK.-Kriegsberichter Brosius

Zu den Ritterkreuzträgern der Arbeit, die am 5. Juni feierlich vor dem ganzen deutschen Volk ausgezeichnet wurden, gehört auch Direktor Dr. William Werner, der stellvertretende Vorsitzende des Industrierates des Reichsmarschalls und Leiter des Hauptausschusses „Triebwerke" und des Sonderreferats Maschinen und Werkzeuge beim Reichsminister für Bewaffnung und Munition. Sein Lebensweg und seine Leistung sind beispielhaft für das Bild des schöpferischen Ingenieurs, der in diesem Kriege seine Meisterschaft zur höchsten Entfaltung bringt.

Wer seine Sache versteht,

sieht es nicht gern, wenn ihm einer dreinredet, der keine Ahnung hat. Selbst bei gutem Willen ist der Außenstehende oft nicht in der Lage zu erkennen, warum etwas so und nicht anders ist.

Mitreden soll nur, wer das Zeug dazu hat.

Das gilt aber auch im Großen. Wenn du eine Maßnahme der Staatsführung nicht voll durchschauen kannst, wenn dir die Kriegsführung Rätsel aufgibt oder manche Frage heute nicht öffentlich erörtert werden kann, dann halte die Verantwortlichen nicht gleich für Dummköpfe.

Unser Vertrauen in die Führung ist immer noch aufs schönste gerechtfertigt worden! Hab Geduld und bleib selbst positiv!

Stellengesuche

Zwei Ingenieure (VDI), persönlich bei der gesamten Textilindustrie u. Metallindustrie des Warthelandes u. Ostlandes bestens eingeführt, übernehmen erstklassige Vertretungen aus den Fachgebieten: Maschinenbau, Textil u. Elektrotechnik. Angebote sind zu richten unter LM 255 an die Ostland Anzeigenmittlung K.G., Litzmannstadt C 2, Postfach 221. (01634)

Werksvertretung f. die Ostmark gesucht, in elektr. u. feinmechanischen Handwerkzeugen, Werkzeugmaschinen, Motoren, Generatoren, Transformatoren, Elektromaterial und Meßinstrumente. Bei Handwerk, bei in Frage kommenden Kreisen gut eingeführte Verkaufsorganisation, sowie geeignete Lager- und Schauräume stehen zur Verfügung. Bewerber ist erste und finanziell gut fundierte Elektrogroßhandlung in Wien. Angebote unter Facharbeit / J. 3226 an Ul[illegible] Verlag (e 3600)

Die Pflicht für alle

Haben sich Anschauungen und Ideen erst einmal festgefressen, ist es schwer, sie wieder auszurotten. Aber sobald ihre Zeit vorbei ist, müssen sie verschwinden. Sie hängen sonst wie Bleiklumpen an uns und lähmen alles.

Ein Beispiel: 1933 galt es, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Eine einmalige Aufgabe, denn in der nationalsozialistischen Wirtschaft, um die wir uns seitdem bemühen, wird es immer mehr Arbeit als Arbeitskräfte geben. Damals aber hieß es zunächst, jeden überhaupt zu beschäftigen. Inzwischen ist die vordringliche Aufgabe entstanden, jeden sinnvoll zu beschäftigen, ja überhaupt nur das zu tun, was wirklich nötig ist.

Wir sehen klar!

Ganz Deutschland soll vernichtet werden, der Vernichtungswille unserer Gegner ist brutal.

Aber härter ist der deutsche Lebenswille!

Geben wir der Truppe die Waffen und die Munition, die sie braucht, trotz der täglichen wachsenden Schwierigkeit.

Die Front kann sich auf die Heimat verlassen. Noch mehr zu leisten, sei unser Gelöbnis!

Dr.-Ing. E. h. Hans Techel, Unter seiner Führung entstanden Hunderte von Unterseebooten der verschiedenartigen Typen, deren ausgezeichnete Konstruktion die Grundlage für den erfolgreichen Einsatz an der Front gab. Nach dem unglücklichen Ausgang des Weltkrieges ist Techel in der U-Boot-Konstruktion weiterhin tätig geblieben

Chronik der Rüstung

Wirksame Gefolgschaftsvorschläge

Der Hauptausschuß Schienenfahrzeuge beim Reichsminister für Bewaffnung und Munition hat mehrere hundert Vereinfachungsvorschläge aus der Gefolgschaft der Lokomotiv- und Lokomotivzulieferungsindustrie erhalten. Von diesen Vorschlägen haben sich etwa 90 % als brauchbar erwiesen; sie wurden bei der Fertigung der Kriegslokomotive verwertet.

Männer der Technik!

Die Härte des Krieges verlangt stählerne Herzen, Glauben an den Sieg und die willensstarke Bereitschaft, alle kommenden Schwierigkeiten zu überwinden.

Das neue Jahr wird die Männer der Technik, der Wissenschaft und der Wirtschaft vor noch schwerere Aufgaben stellen als das vergangene. Schulter an Schulter mit dem bewährten Rüstungsarbeiter werden wir die befohlenen Ziele durch äußerste Pflichterfüllung erreichen.

Alle in der Rüstung und Kriegsproduktion Schaffenden haben im kommenden Jahre die entscheidende Probe zu bestehen.

Das schaffende Deutschland arbeitet für die unbesiegbare Front und den Führer.

Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion

Mitteilungen des NSBDT.

Verein deutscher Ingenieure

Berlin NW 7, Ingenieurhaus, Hermann-Göring-Str. 27, Fernruf 11 00 35

Ernennungen / Berufungen

Prof. Waninger hat als technischer Direktor und Chefkonstrukteur der Rheinmetall-Borsig-AG. weit über sein ursprüngliches Arbeitsgebiet, den Schiffsgeschützbau, hinaus die deutsche Waffenfertigung durch wertvolle Verbesserungen bereichert. Prof. Wolff gelang es, die Munitionserzeugung neben größtem Ausstoß durch automatische Prüfungen weitgehend unfallsicher zu gestalten. Neue spanlose Fertigungsverfahren und den Einsatz von Sparstoffen hat er wirksam gefördert. Prof. Rimpl hat zahlreiche bedeutende kriegswichtige Industrie- und Siedlungsbauten errichtet und dabei besonders niedrigen Bedarf an Baustoffen und Arbeitskräften erzielt.

Prof. Dr.-Ing. habil. H. Pfannmüller, bisher Prorektor der TH. Hannover wurde an Stelle des aus seinem Amt als Rektor ausscheidenden Prof. Dr.-Ing. A. Matting zum Rektor ernannt. P. ist seit 1938 Ordinarius für Statik und Stahlbau, ferner Dozentenführer und seit Juli 1942 auch komm. Gaudozentenbundsführer.

Technische Hochschule Berlin — **Sept./Dez. 1943**

Vortragsreihe des Außeninstituts
(12 Doppelstunden)

Gr. Physiksaal — Freitags — pünktl. 17.30 Uhr

Das Molekül und der Aufbau der Materie

Vortragende:
Prof. Kossel, T.H. Danzig, 24. IX., 1., 8., 15. X. 1943
Prof. Hund, Univ. Leipzig, 22., 29. X., 5., 12. XI. 1943
Prof. Justi, Phys. Techn. Reichsanstalt, Bln. 19., 26. XI. 1943
Prof. Kratky, K.-W.-Institut f. physik. Chemie Bln.-Dahlem, 3. XII. 1943
Prof. Thiessen, K.W.-Institut f. physik. Chemie, Bln.-Dahlem, 10. XII. 1943

Karten: Studenten RM 8.—, NSBDT.-Mitgl. RM 12.—, sonstige RM 18.— Teilnehmerkarten im Außeninstitut der Technischen Hochschule, Zimmer 239 (Hauptgebäude), 11—13 Uhr, Fernruf: 31 00 11, Apparat 262. Ausführliches Programm mit Inhaltsangaben der einzelnen Vorträge wird auf Wunsch vom Außeninstitut der Technischen Hochschule, Berlin-Charlottenburg 2, Berliner Straße 171, kostenlos als portopflichtige Dienstsache zugesandt. (6377)

(Eine Collage allein aus RDT-Heften, Jahrg. 1943)